

Dystopien und ihr religionspädagogisches Potenzial

Zur Förderung des Möglichkeitssinns

Ulrich B. Kumher

Einer Religionspädagogik, die für die „Zeichen der Zeit“¹ sensibel ist, fällt die gegenwärtige Dystopieproduktivität auf, weshalb auf das Phänomen Dystopien zunächst näher eingegangen wird (1), um dann dessen religionspädagogisches Potenzial zu beleuchten (2). Danach liegt der Fokus darauf, für welche Dimensionen religiöser Bildung die Reflexion von Dystopien und ihres religionspädagogischen Potenzials sensibilisiert (3). Der Beitrag schließt mit einem Ausblick auf die Praxis religiöser Bildung (4).

1. Dystopien

1.1 Warnsignale

Zu den Klassikern des Genres Dystopie gehören die Romane „1984“ von Georg Orwell, „Wir“ von Evgenij Samjatin, „Brave New World“ von Aldous Huxley und „Fahrenheit 451“ von Ray Bradbury. Doch auch in jüngerer Zeit ist die Gattung Dystopie (auch Negative Utopie oder Anti-Utopie) durch diverse Romane und ihre Verfilmungen (z. B. „Maze Runner“ [USA 2014; 2015; 2018], „Ready Player One“ [USA 2018]) präsent. Im Gegensatz zu Utopien, die ein wünschenswertes Hoffnungs- bild entwerfen und Möglichkeiten gelingenden

Lebens ausloten, thematisieren Dystopien Schreckensvorstellungen und skizzieren Bedingungen einer inhumanen Existenz. Sind Utopien als erstrebenswerte Ideale dazu geeignet, die Sehnsucht nach einer humaneren Gesellschaft zu wecken, erzeugen Dystopien als Menetekel Furcht vor aktuellen Entwicklungen.² Bei Utopien und Dystopien handelt es sich um Möglichkeiten, die problematische Aspekte und Entwicklungen kritisieren,³ die Utopie stellt diesen ein positives Gegenbild gegenüber, die Dystopie steigert sie ins Extreme und zeigt eine Worst-Case- bzw. eine Horrorvorstellung als Warnung. „Generell sind negative Utopien ein Ausdruck der Angst, und zwar einer Angst vor möglichen Verkürzungen der menschlichen Existenz. Diese Angst kann aber nur entstehen, wo Hoffnung ist. Insofern resultieren die negativen Utopien aus einer ‚positiven‘ Einstellung zum Menschen. Weil es den Autoren aber nicht mehr gelingt [...], das ‚Menschliche am Menschsein‘ positiv zu definieren, weisen sie auf

1 Vgl. GS 4.

2 Vgl. Pfeifenrath, Rudolf: Politische Beeinflussung im Science-Fiction-Film. In: Schärfl, Thomas/Hassel, Jasmin (Hg.): Nur Fiktion? Religion, Philosophie und Politik im Science-Fiction-Film der Gegenwart, Münster 2015, 69–92, 69.

3 Vgl. Kuon, Peter: Utopie/Dystopie. In: Brittnacher, Hans R./May, Markus (Hg.): Phantastik. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart – Weimar 2013, 328–335, 334.

tragische Konsequenzen inhumaner Zwänge hin; denn in der Not des Menschen wird das Menschliche noch sichtbar.“⁴

Dystopien und Utopien nehmen mehr oder weniger Bezug auf Wirklichkeit. Ihr Entwurf einer möglichen Zukunft ist nicht an das Kriterium der Wahrscheinlichkeit gebunden – wie die Erstellung einer Prognose.⁵ Allerdings kann es mehr oder weniger wahrscheinlich sein, dass Utopien und Dystopien tatsächlich Wirklichkeit werden. Eine Prognose kann dystopische Züge tragen, wenn sie ein Worst-Case-Szenario in Aussicht stellt.

Dystopische Geschichten sind häufig in der Zukunft platziert. Die Gegenwart kann die Zukunft, in der dystopische Geschichten spielen, einholen, sodass ein Vergleich zwischen tatsächlicher Gesichtssituation und ehemals zukünftiger Schreckensvorstellung naheliegend ist. Darüber hinaus kann durch Dystopien vorhandenes Unheilspotenzial durch eine erschreckende Möglichkeit bzw. Alternative der Gegenwart gezeigt und eine bereits vergangene Zeit bzw. Zukunft anders imaginiert werden, als diese sich tatsächlich ereignet hat, und dadurch ein alternativer – fiktiver – Geschichtsverlauf vorgestellt werden. Schließlich ist es möglich, dass dystopische Geschichten im (neo-)mythischen bzw. fiktionalen Bereich angesiedelt sind. Im Fantasybereich sind dafür „Mordor“ aus John R. R. Tolkiens „Der Herr der Ringe“ und „Die Lange Nacht“ aus George R. R. Martins „Das Lied von Eis und Feuer“ berühmte Beispiele; „Das Imperium“ aus dem Star-Wars-Universum sei in diesem Zusammenhang für den Science-Fiction-Fantasybereich genannt. In Dystopien kön-

nen fiktive Berührungspunkte zwischen realem Geschichtsverlauf und dystopischer Geschichte imaginiert sein (z.B. „Kampfstern Galactica“ [USA 1978–1980]).

Dystopische Geschichten schließen Utopien nicht unbedingt aus. In der Dystopie kann die Rede von einer Utopie hoffnungsgebend und handlungsleitend sein (z.B. „Mad Max“ [USA / Australien / Namibia 2015]); sie kann mit einer Utopie oder zumindest mit einer hoffnungsvollen Alternative kontrastiert werden. Die Überwindung der Dystopie und infolgedessen ein hoffnungsvoller Neubeginn oder sogar eine utopische Perspektive sind möglich.

In theologischer Hinsicht lassen sich Dystopien als Subkategorie der „Zeichen der Zeit“ identifizieren, als mediale Warnsignale, die wie Gesellschaftsutopien „Ausdruck eines Krisenbewusstseins“⁶ sind. Sie können als Warnungen vor den Konsequenzen einer Ausblendung Gottes und der göttlichen Würde des Menschen verstanden werden. Dystopien spiegeln christliche Heilshoffnung: Sie zeigen Unheilsgeschichten bzw. deren Resultate sowie den Variantenreichtum des Bösen. Zugleich können sie aber hoffnungshaltig und eine Heilsgeschichte sein, wenn sie von einem Exodus aus dem Unheil erzählen. Die Unheilsgeschichte kann schon von ihrem Beginn zugleich eine Heilsgeschichte bzw. eine Hoffnungsgeschichte beinhalten oder sich dazu entwickeln, wenn heilvoller Widerstand aufkeimt, sodass die Dystopie in diesem Fall auch ein Hoffnungssignal ist.

4 Schleicher, Klaus: Die pädagogische Funktion der Utopie und die utopische Dimension der Pädagogik. In: Abhandlungen. Bildung und Erziehung 23 (1970) 86–103, 96.

5 Vgl. Harten, Hans-Christian: Kreativität, Utopie und Erziehung. Grundlagen einer erziehungswissenschaftlichen Theorie sozialen Wandels, Opladen 1997, 112.

6 Schleicher 1970 [Anm. 4], 92.

1.2 Aktualität

Aktuell sind Dystopien aufgrund der gegenwärtigen Dystopieproduktivität und deshalb, weil immer wieder beobachtet werden kann, wie nah die Gesellschaft bestimmten Dystopien mittlerweile gekommen ist.⁷ Manche dystopische Vorstellungen sind – wenigstens teilweise – Wirklichkeit geworden: Tatsächliche Sicherheits-, Kontroll- und Überwachungsbestrebungen lassen an den sprichwörtlich gewordenen „Großen Bruder“ (vgl. „1984“ [Großbritannien 1956; 1984]) denken (z.B. „The Circle“ [USA 2017]),⁸ aktuelle Reality- und Castingshows kommen dystopischen Vorstellungen (vgl. auch „Hunger Games“ [USA 2012; 2013; 2014; USA/Deutschland 2015]) erschreckend nahe, gegenwärtige Tendenzen in Richtung einer Gesundheitskontrolle und einer Minimierung gesundheitlicher Risiken, die in Fremdkontrolle gipfeln können,⁹ sind von Dystopien vorweggenommen worden (z.B. „Gattaca“ [USA 1997]).

1.3 Anziehungskraft

Dystopien haben aus mehreren Gründen gute Aussichten im Unterhaltungswettbewerb – gerade mit Blick auf die Zielgruppe der Jugendlichen. Abgesehen davon, dass in vielen Dystopien Jugendliche die Protagonistinnen und Protagonisten sind (z.B. „Solarfighters“ [USA 1986]), reflektieren sie die Situation, in der sich viele Menschen in der Jugendphase fühlen können, z.B. wenn es um die Infragestellung von Autoritäten geht und die Suche nach dem

eigenen Weg bzw. der eigenen Bestimmung (z.B. „Divergent“).¹⁰ Erfahrungen und Herausforderungen des Jugendalters finden sich in dystopischen Geschichten wieder¹¹ – u.a. in Form von Symbolen und Bildern. So manifestiert ein sich verändernder Irrgarten in „Maze Runner“ [USA 2014] Fremdbestimmung; er lässt sich als Unübersichtlichkeit interpretieren und mag auf die Problematik hindeuten, angesichts einer Vielzahl unterschiedlicher Möglichkeiten den Weg in die Freiheit zu finden. Die Thematisierung von Emotionalität (vgl. „The Giver“ [USA 2014], „Equilibrium“ [USA 2002]) spielt auf die Herausforderung an, Emotionalität kultivieren zu können, die als menschlicher Wesenszug ein Geschenk ist und Lebensqualität bedeutet – aber auch destruktiv entarten kann.

Als negative Variante von Gesellschaftsutopien artikuliert sich in Dystopien eine pessimistische Zukunftssicht, wodurch sie vielen Erwartungen entgegenkommen.¹² Sie greifen Kritik an aktuellen Missständen auf. – Dystopien können Botschaften und Wahrheiten enthalten, die zutiefst anzusprechen bzw. aus dem Herzen zu sprechen vermögen, z.B. dass Freiheit zur menschlichen Natur gehört und ohne sie Entfaltung und Menschlichkeit nicht möglich sind.

7 Vgl. *Beuth, Patrick*: Anti-Awards für Google, Apple und den Rundfunkbeitrag; www.zeit.de/digital/datenschutz/2013-04/big-brother-awards-2013-gewinner [Zugriff: 08.03.2015].

8 Vgl. *Becker, Joachim*: Big Brother fährt mit. In: *SZ*, 17./18.12.2016, 70; vgl. ferner *Arnu, Titus*: Big Mother is watching you. In: *SZ*, 17./18.12.2016, 50; vgl. ferner *Strittmatter, Kai*: Schuld und Sühne. In: *SZ*, 20./21.05.2017, 11–13.

9 Vgl. *Zeh, Juli*: „Wir werden manipulierbar und unfrei“. In: *SZ*, 25.11.2014, 26.

10 Vgl. *Göttler, Fritz*: Lasst das Land wieder trinken. In: *SZ*, 14.11.2014, 15.

11 Vgl. *Foster, Alan D.*: Die Rache der Unterdrückten, Teil 10. In: *Haber, Karen* (Hg.): *Das Geheimnis der Matrix*. Aus dem Amerikanischen von Peter Robert (Heyne Science Fiction & Fantasy 06/6447), München 2003, 171–180.

12 Vgl. *Leven, Ingo/Quenzel, Gudrun/Hurrelmann, Klaus*: Familie, Bildung, Beruf, Zukunft: Am liebsten alles. In: *Shell Deutschland Holding* (Hg.): *Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch*, Frankfurt a.M. 2015, 47–110, 104–105.

1.4 Problematische Aspekte

Dystopien sind nicht unproblematisch, insofern in ihnen selbst destruktive Perspektiven und Handlungsalternativen eingeschrieben und als erfolgversprechend dargestellt sein können und sie selbst die Faszination an Katastrophen, totalitären Zuständen etc. befördern und sie einseitig in den Dienst von Unterhaltung stellen können. Auf dieser Sinnlinie liegt die Inszenierung eines überdrehten – bis zur Selbstaufgabe gehenden – Trainings, das letztlich der eigenen Emanzipation und dem Kampf gegen das totalitäre Regime dienen soll. Die häufig inszenierte Trainingsphase ist Teil der „Reise des Helden“¹³ und auch in einigen dystopischen Erzählungen anzutreffen. Sie wird gewöhnlich bei der Station der Mentorin bzw. des Mentors angesiedelt,¹⁴ die / der den Schützling nicht selten bis an die physischen und psychischen Leistungsgrenzen und darüber hinaus bringt. Der Zwang zur (Selbst-)Optimierung entspricht z. B. Tendenzen in der Arbeitswelt: Die zunehmende Ökonomisierung, Perfektionierung und Effektivierung menschlicher Arbeitskraft können erschreckende Folgen haben, die dystopisch anmuten.

In vielen dystopischen Geschichten fallen die Gewaltdarstellungen auf: Extrem brutale Gewaltdarstellungen (z. B. „Battle Royale“ [Japan 2000]) – zumal dann, wenn sie ästhetisch ansprechend inszeniert werden, zum gewünschten Erfolg führen und zur Unterhaltung stilisiert werden – lassen den Einsatz dystopischer Geschichten im pädagogischen Kontext mehr als fraglich erscheinen: Gewalt geht hier häufig nicht nur vonseiten totalitärer Systeme aus, sondern steht als einzige Möglichkeit für den Widerstand in Aussicht; alternative – gewaltlose – Strategien

bzw. Dimensionen der Gewaltüberwindung¹⁵ kommen eher selten in den Blick.

Der Film „A World Beyond“ [USA 2015] bringt einen problematischen Aspekt der Präsentation von Schreckensszenarien zum Ausdruck, der sich auf Dystopien übertragen lässt, nämlich insofern er danach fragt, inwiefern ihre Rezeption wirksam bzw. unwirksam ist: Dass die Darstellung realer Missstände und ihrer potenziellen Folgen bzw. die Vorhersage von Katastrophen zu Verhaltensänderungen im Sinne der Rettung des Planeten führen, wird angezweifelt und damit eine tatsächlich existierende Diskussion angeschnitten.¹⁶ Im Film finden sich die Überlegungen, dass derartige Szenarien nur als Unterhaltung goutiert oder sogar eine pessimistische Weltsicht einhämmern und verstärken würden. Widerstand gegen das drohende Unheil mag als zwecklos erscheinen, was wiederum Fatalismus zur Folge haben könnte. Der Grund für die Veränderungsunwilligkeit des Menschen angesichts drohender Katastrophen wird auch im Energieaufwand gesehen, den die Veränderung von Gewohnheiten bedeuten würde, den man allerdings nicht bereit sei aufzubringen. Vor diesem Hintergrund kann danach gefragt werden, wie Dystopien beschaffen sein müssen, damit ihre Rezeption ein Umdenken und in der Folge ein Handeln in Gang setzt, das dazu führt, Fehlentwicklungen zu korrigieren und mögliche Katastrophen etc. abzuwenden.

13 *Vogler, Christopher*: Die Odyssee des Drehbuchschreibers. Über die mythologischen Grundmuster des amerikanischen Erfolgskinos. Aus dem Amerikanischen von Frank Kuhnke, Frankfurt a. M. 2010, 9.

14 Ebd., 105–120.

15 Vgl. *Bahr, Hans-Eckehard*: Gewaltüberwindung. Ein Beispiel gegen die Faszination des Bösen. In: *concilium* 34 (1998) 77–83.

16 Vgl. *Schrader, Christopher*: Die Angst vor Drachen. Darf der Klimawandel als apokalyptisches Monster stilisiert werden, um die Menschheit wachzurütteln? Oder wirkt zu viel Alarmismus lähmend? Wissenschaftler streiten über die beste Kommunikationsstrategie. In: *SZ*, 19.07.2017, 14.

2. *Das religionspädagogische Potenzial von Dystopien*

In religionspädagogischer Perspektive verspricht der Einsatz von Dystopien im Kontext religiöser Bildung ertragreich zu sein – u.a. in Kooperation mit dem Literaturunterricht.¹⁷ Dies hat mehrere Gründe:

2.1 Kritik

Ausgehend von der Beobachtung, dass Dystopien die Nachtseite dessen zeigen, was möglich sein kann, sind sie eine Vorlage dazu, über Manifestationen und Mechanismen des Bösen ins Gespräch zu kommen: Sie zeigen Diabolisches, z. B. Unfreiheit bzw. Zwang, Vereinnahmung, Verkürzungen der menschlichen Existenz.¹⁸ Zugleich nehmen sie in der Regel auch den Widerstand gegen das Böse in den Blick, zumindest ein Aufbegehren, wobei das Gute und Hoffnung mehr oder weniger zur Geltung kommen können. Darauf begrenzt sich das religionspädagogische Potenzial von Dystopien allerdings in diesem Punkt nicht, sondern besteht auch darin, dass es sich bei ihnen um Manifestationen der Kritik handelt, die auf tatsächliche Probleme und ihre möglichen Folgen Bezug nehmen. Weil Dystopien eine Vorlage dafür sind, auf tatsächliche gesellschaftliche Missstände und Fehlentwicklungen¹⁹ aufmerksam zu machen, um diese kritisch in den Blick zu nehmen, und weil sie vermeintliche Errungenschaften in Frage stellen (z. B. diverse

Serviceangebote²⁰), kann von der Auseinandersetzung mit ihnen ein Impuls ausgehen, sich für die Verbesserung der Verhältnisse einzusetzen. Insofern die Beschäftigung mit Dystopien den Blick auf Fehlentwicklungen und auf real existierende Missstände lenkt, die evtl. bereits dystopische Ausmaße erreicht haben,²¹ erlauben sie es, über die Erfordernisse ins Gespräch zu kommen, die sich aus der Wünschbarkeit ihrer Abschaffung ergeben. Die Förderung der Sensibilität für etablierte inhumane Verhältnisse lässt sich um eine historische Perspektive erweitern: Inwieweit hatten sich solche Verhältnisse bereits in der Vergangenheit realisiert? – Die Analyse von Dystopien verspricht, über ihre jeweilige Entstehungszeit Aufschluss zu geben, nämlich insofern dabei die Probleme, Ängste und Befürchtungen zutage treten, die in der jeweiligen Zeit von Bedeutung gewesen sind.²² – Die Wünschbarkeit von Nächstenliebe, Solidarität, Freiheit etc. lässt sich anhand der Möglichkeit ihres Fehlens plausibilisieren.

Eng verbunden mit der Kritik sind die Warnungen, die von den Imaginationen bedrohlicher Möglichkeiten ausgehen können. In Zusammenhang mit der Fähigkeit, auch das Bedrohliche vorstellen zu können, das Angst weckt, dienen sie als warnender Impuls, rechtzeitig zu handeln und daraufhin zu wirken, dass die Katastrophe nicht passiert.²³ Angst vermag den

17 Vgl. Dreier, Ricarda (Hg.): Kein Ort. Niemals? Endzeitstimmung und Dystopie als Themen der Kinder- und Jugendliteratur (KJL&M 12.3), München 2012; vgl. ferner Wiemers, Eva: Dystopien in aktueller Kinder- und Jugendliteratur und als Thema im Deutschunterricht. Suzanne Collins' Die Tribute von Panem, Hamburg 2013; vgl. ferner Roeder, Caroline: Die Dystopie als Dschungelcamp. In: Der Deutschunterricht 64 (4/2012) 36–45.

18 Vgl. Schleicher 1970 [Anm. 4], 96.

19 Vgl. Figatowski, Bartholomäus: Geht jetzt die Welt unter, Mom? In: Mamczak, Sascha/Pirling, Sebastian/Jeschke, Wolfgang (Hg.): Das Science Fiction Jahr 2013, München 2013, 197–222, 220.

20 Vgl. Zeh 2014 [Anm. 9], 26.

21 Vgl. Ötsch, Walter O.: Die neoliberale Utopie als Ende aller Utopien. In: Pitt, Sebastian/Prüller-Jagenteufel, Gunter (Hg.): Unterwegs zu einer neuen „Zivilisation geteilter Genügsamkeit“. Perspektiven utopischen Denkens 25 Jahre nach dem Tod Ignacio Ellacurías (Religion and Transformation in Contemporary European Society 11), Göttingen 2016, 105–119.

22 Vgl. Schmitt, Stefan: Das Wir da draußen. In: Die Zeit, 11.05.2017, 37.

23 Vgl. Hilger, Georg/Schambeck, Mirjam: Imaginatives Lernen und Vorstellungen bilden als Aufgabe des Religionsunterrichts. In: Mendl, Hans/Schiefer Ferrari, Markus (Hg.): Tradition, Korrelation, Innovation. Trends der Religionsdidaktik in Vergangenheit und Gegenwart, Donauwörth 2001, 289–301, 297.

menschlichen Geist für die Zukunft zu öffnen.²⁴ „Aber wir sollen die Angst überwinden. Wenn wir durch sie hindurchgehen und sie hinter uns lassen, entspringen jene geistigen Entwürfe, in denen wir unsere Zukunft gestalten.“²⁵ Dystopien vermögen Furcht zu wecken, die – neben Hoffnung – Bestandteil der Verantwortung ist,²⁶ und Verantwortung stellt wiederum „eine verlässliche Motivationsbasis für das menschliche Handeln“²⁷ dar.

Eine religionspädagogische Chance der Dystopie lässt sich in der ihr innewohnenden Aufforderung sehen, „humanen Einfluß auf die Planung und auf die Systemstrukturen zu nehmen.“²⁸ Ihr Nutzen kann darin liegen, Gefahren im Voraus zu erkennen, vor ihnen zu warnen und Gegenmaßnahmen einzuleiten:²⁹ „Indem wir mit Herz und Verstand die düsteren Bereiche der Zukunft erforschen, können wir manchmal Fehlermodi aufdecken und sowohl die Zeit als auch die Willensstärke finden, sie zu verhindern.“³⁰ Dabei ist nicht nur die Beantwortung der Frage wichtig, wie sich drohende inhumane Verhältnisse im Einzelnen abwenden bzw. ihre fortgeschrittenen Realisierungen rückgängig machen lassen, sondern auch die Klärung der Frage, wie sich zu einer Abwendung und Beseitigung inhumaner

Verhältnisse wirksam und nachhaltig motivieren und mobilisieren lässt (vgl. „A World Beyond“ [USA 2015]). Dystopien können dazu dienen, einen Beitrag für eine menschenwürdige und gottgefällige Wirklichkeit zu leisten.³¹

2.2 Religionshaltigkeit

Auch wenn die Entwicklung der (pädagogischen) Utopie-Dystopie-Tradition Folge eines Säkularisierungsprozesses³² ist und vielen Dystopien – zumindest auf den ersten Blick – nicht an einer Thematisierung von Religion gelegen zu sein scheint, sind sie eine Vorlage dazu, über Religion in Kommunikation zu kommen bzw. die Erfahrungswelt der jeweiligen Dystopie mit der Erfahrungswelt des Glaubens in Bezug zu setzen. Verschiedene Korrelationsmöglichkeiten³³ bieten sich in diesem Kontext deshalb an, weil dystopische Geschichten von der Sprach- und Bildwelt religiöser Traditionen explizit zehren können oder diese variieren, transformieren und gewissermaßen aktualisieren oder Grunderfahrungen thematisieren und existenzielle Fragen aufwerfen können, denen sie auch Antworten zuführen können. Dies bietet die Chance, aus religiöser Sicht Stellung zu beziehen und religiöse Erfahrungen, Inhalte bzw. Glaubensüberzeugungen zur Kenntnis und ins Gespräch zu bringen. Auch an Stellen, wo unklar bleibt, ob ein religiöser Bezugshorizont in Anspruch genommen worden ist, oder wo klar ist, dass ein solcher Bezugshorizont nicht infrage kommt, lassen sich bestimmte Konstellationen, Symbole etc. aus religiöser Sicht erkenntniserhellend deuten – ohne die jeweilige dystopische Geschichte vereinnahmen zu müssen. Ziel ist es, den Adressatinnen und Adressaten religiöser Bildung zu einem Mehr an

24 Vgl. *Picht, Georg*: Mut zur Utopie. Die großen Zukunftsaufgaben. Zwölf Vorträge, München 1969, 85.

25 Ebd.

26 Vgl. *Fischer, Johannes*: Zum Fürchten oder zum Hoffen? Die Wahrnehmung der Zukunft als Problem theologischer Ethik. In: *Ders.* (Hg.): Angst und Hoffnung. Grunderfahrungen des Menschen im Horizont von Religion und Theologie, Stuttgart 1997, 123–147, 130.

27 Ebd.

28 *Schleicher* 1970 [Anm. 4], 98.

29 Vgl. *Brin, David*: Singularitäten und Albträume. Aus dem Amerikanischen von Jakob Schmidt. In: *Mamczak, Sascha/Pirling, Sebastian/Jeschke, Wolfgang* (Hg.): Das Science Fiction Jahr 2014, München 2014, 19–65, 58–59.

30 Ebd., 58.

31 Vgl. *Hilger/Schambeck* 2001 [Anm. 23], 295.

32 Vgl. *Harten* 1997 [Anm. 5], 210.

33 Vgl. *Heil, Stefan/Kumher, Ulrich*: Filme im Religionsunterricht – korrelationsdidaktisch kategorisiert. In: *rhs* 46 (2003) 45–60.

religiöser Kompetenz zu verhelfen. – Bzgl. der expliziten Darstellung von Religion im dystopischen Genre lassen sich in quantitativer Hinsicht große Unterschiede ausmachen. Es kann auch vorkommen, dass Religion gewissermaßen gespiegelt wird und ihre Verkehrung bzw. die Verkehrung ihrer Hoffnung zur Ursache dystopischer Verhältnisse wird.³⁴

Die Eignung von Dystopien als Gegenstand religiöser Bildung liegt weiterhin darin, dass sie in der Regel „Vorletztes“³⁵ in den Blick nehmen und Menschsein in einer (totalitären) Extremsituation schildern. Gerade anhand der Dystopien, die von einer postapokalyptischen Vorstellungswelt erzählen, wird dies fassbar. Das Wort „postapokalyptisch“ verweist auf einen möglichen zukünftigen Zustand einer Gesellschaft bzw. der Welt nach einer großen Katastrophe, wobei es zu einer endgültigen und heilvollen Neuwerdung dieser Welt im Sinne der Gottesherrschaft nicht gekommen ist. Gerade in der Thematisierung des „Vorletzten“³⁶ liegt die Chance, die jeweilige dystopische Sicht mit der Perspektive religiöser Traditionen in Bezug zu setzen. Die Verweltlichung, von der Dystopien gezeichnet sind und der sie evtl. Vorschub leisten, ist zugleich eine Chance, ihre Warnungen weithin – ohne in einer bestimmten religiösen Tradition alphabetisiert sein zu müssen – vorurteilslos wahrzunehmen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Zugleich lassen sie sich aus religiöser bzw. christlicher Sicht interpretieren, wobei dabei menschliche Selbsterlösungs- und Allmachtsfantasien und deren Folgen kritisiert

werden können. Religionspädagogisch sind sie geradezu eine Chance für religiöse Alphabetisierung.

2.3 Förderung des Möglichkeitssinns

Über das angesprochene Bildungspotenzial hinaus verspricht es ertragreich zu sein, den Möglichkeitssinn anhand von Dystopien zu fördern: Dystopien erweitern den Möglichkeitshorizont um Möglichkeiten, die nicht wünschenswert sind, wodurch sie den Möglichkeitssinn zu stimulieren vermögen. Im Rückbezug auf Robert Musil und dessen Beschreibung des Möglichkeitssinns³⁷ lässt sich der Möglichkeitssinn als Erkenntnisvermögen verstehen, das dazu in die Lage setzt, Möglichkeiten bzw. ein Seinkönnen wahrzunehmen bzw. zu generieren – und zwar im Modus des Verstands und Gefühls.³⁸ Darüber hinaus kann er als Variante der Vorstellungskraft, als ihre Spezialisierung auf Möglichkeiten begriffen werden.³⁹ Die Kategorie Möglichkeit lässt sich in verschiedene Möglichkeitsfelder unterteilen. Eine Unterteilung kann auf vorhandene Einteilungen⁴⁰ zurückgreifen oder mit Blick auf die Möglichkeitsfelder erfolgen, die in religionspädagogischer Perspektive eine Rolle spielen. Beide Differenzierungsansätze lassen sich miteinander vermitteln. Die Differenzierung der Kategorie Möglichkeit ist wichtig, um den Möglichkeitssinn gezielt fördern und

34 Vgl. *Kumher, Ulrich*: Im Schattenreich des Stephen King. In: <https://www.feinschwarz.net/schattenreich-des-stephen-king/https://www.feinschwarz.net/schattenreich-des-stephen-king/> [Zugriff: 07.09.2018].

35 *Bonhoeffer, Dietrich*: Ethik, hg. v. *Ilse Tödt, Heinz E. Tödt, Ernst Feil* u. a. (Dietrich Bonhoeffer Werke 6), Gütersloh 2016, 151.

36 Ebd.

37 Vgl. *Musil, Robert*: Der Mann ohne Eigenschaften, Bd. 1, Reinbek b.H. 1987, 16–18.

38 Vgl. *Luserke, Matthias*: Wirklichkeit und Möglichkeit. Modaltheoretische Untersuchung zum Werk Robert Musils (Europäische Hochschulschriften I/1000), Frankfurt a.M. - Bern - New York u.a. 1987, 105–106, 214.

39 Vgl. *Fausser, Peter*: Ohne Vorstellung geht nichts. Über den Zusammenhang von Imagination und Lernen und eine Theorie der Vorstellung. In: *Sowa, Hubert / Glas, Alexander / Miller, Monika* (Hg.): Bildung der Imagination, Bd. 2: Bildlichkeit und Vorstellungsbildung in Lernprozessen, Oberhausen 2014, 90.

40 *Z.B. Bloch, Ernst*: Das Prinzip Hoffnung, Bd. 1 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 3), Frankfurt a.M. 1973, 258–278.

einsetzen zu können. Aus religionspädagogischer Perspektive ist die Bedeutung des Möglichkeitssinns gewürdigt worden,⁴¹ und Reflexionen belegen, dass religiöse Bildung auf die Förderung des Möglichkeitssinns zielt,⁴² wobei dies nicht immer explizit wird bzw. geworden ist. Die Bedeutung des Möglichkeitssinns kann darin gesehen werden, dass dieser den diesseitigen menschlichen Möglichkeits- und damit auch Denk- und Handlungshorizont zu weiten vermag und dem Zukunftsbezug von Erziehung entspricht, der transformativ ist.⁴³ Darüber hinaus kann der Möglichkeitssinn für Möglichkeiten sensibilisieren, die für den Menschen unmöglich sind, insofern er sie nicht verwirklichen bzw. insofern er über ihre Verwirklichung bzw. mögliche Wirklichkeit nicht verfügen kann – in christlicher Perspektive ist dabei an Gott und dessen größere Möglichkeiten zu denken, die ihrerseits dazu verhelfen können, den eigenen Möglichkeitsraum zu weiten und die eigene Bestimmung zu entdecken.

Die Wichtigkeit der Förderung des Möglichkeitssinns mithilfe von Dystopien lässt sich darin sehen, dass es religiöser Bildung nicht nur darum zu tun sein muss, für die größeren Möglichkeiten zu sensibilisieren, die im Licht des Glaubens wahrnehmbar werden, bzw. für die größeren Möglichkeiten, die das Aufbrechen der Gottesherrschaft in der Gegenwart mit seinen humaneren Entwicklungschancen bietet,⁴⁴

sondern gerade auch darum, die gegenteiligen Möglichkeiten bzw. „Zeichen der Zeit“ zu sehen,⁴⁵ die das Leben einzuschränken und sogar zu zerstören drohen. Es braucht die Erfassung und Problematisierung dieser Möglichkeiten, um Fehlentwicklungen vermeiden oder ihnen bewusst entgegensteuern zu können – mit dem Ziel, Katastrophen zu verhindern.⁴⁶ Hierbei lässt sich zur Antizipation der Zukunft anregen und das „Vorletzte“⁴⁷ als etwas begreifen, was zwar unter dem Vorzeichen des Letzten steht, zugleich aber noch zu wahren,⁴⁸ zu entwickeln und zu entwerfen ist, wobei aufgewiesen werden kann, dass sich das Engagement in dieser Zukunftsangelegenheit lohnt und um einer humaneren Welt willen notwendig ist.

Eine genaue Analyse dystopiehaltiger Medien kann das lebensbedrohliche Potenzial unserer Zeit, Geschichte und möglichen Zukunft enthüllen und Hinweise bzgl. ihres lebensförderlichen Potenzials geben. In dieser Hinsicht sind besonders Dystopien beachtenswert, die dystopische Aspekte mit utopischen Aspekten kombinieren bzw. kontrastieren. Auch „an den Rändern, in den Lücken, unterhalb und außerhalb“⁴⁹ der Dystopien lassen sich konstruktive Hinweise für ein gelingendes Leben finden.

41 Z. B. *Langenhorst, Georg*: Gottesentzug. Nachdenken über ein Krankheitsbild gegenwärtiger Erziehung – und mögliche „Therapien“. In: *unterwegs* 1/2015, 3–5, 5.

42 Vgl. *Hilger/Schambeck* 2001 [Anm. 23], 297.

43 Vgl. *Ziebertz, Hans-Georg*: Woraufhin geschieht religiöse Erziehung? Aufgaben und Ziele religiösen Lernens. In: *Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg*: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, vollst. überarb. Neuausgabe, München 2013, 155–173, 159.

44 Vgl. *Englert, Rudolf*: Das Christentum und der Geist der Utopie. In: *KatBl* 133 (2008) 4–8, 7f.

45 Vgl. *Hochstaffl, Josef*: Die Konzeption von Praxis. In: *Haslinger, Herbert* (Hg.): *Handbuch Praktische Theologie*, Bd. 1: Grundlegungen, Mainz 1999, 318–332, 326.

46 Vgl. *Hilger/Schambeck* 2001 [Anm. 23], 295.

47 *Bonhoeffer* 2016 [Anm. 35], 151.

48 Ebd., 151–162.

49 *Seyferth, Peter*: Wo bleibt das Positive? In: *Mamczak, Sascha/Pirling, Sebastian/Jeschke, Wolfgang* (Hg.): *Das Science Fiction Jahr 2014*, München 2014, 139–167, 162.

3. Ertrag für religiöse Bildung

Die religionspädagogische Relevanz der Gattung Dystopie besteht insbesondere darin, dass sie sich als Subkategorie der „Zeichen der Zeit“ identifizieren lässt, als mediales Warnsignal, als Manifestation von Befürchtungen. Die Ernstnahme dieser Art der „Zeichen der Zeit“ und die Beschäftigung mit ihr machen für Dimensionen religiöser Bildung helllichtig, die angesichts gegenwärtiger und zukünftiger Herausforderungen bei religionspädagogischen Konzepten besonders zu bedenken wären. Die angesprochenen Dimensionen stehen dabei in einem engen Zusammenhang.

3.1 Politische Dimension

Aufgrund ihrer Sensibilität für Fehlentwicklungen und deren Folgen und ihrer kritischen Ausrichtung, die sich häufig als ideologiekritisch spezifizieren lässt, empfehlen sich Dystopien dafür, die politische Dimension religiöser Bildung zur Geltung zu bringen.⁵⁰ Damit sind verschiedene Aspekte angesprochen, u.a. die Heranbildung der Fähigkeit, ungerechte Verhältnisse, Fehlentwicklungen etc. wahrzunehmen und zu kritisieren, die Ernstnahme gegenwärtiger Verhältnisse, die Ermutigung zur Verantwortungsübernahme und zu prosozialem Handeln. Demnach ist ungerechten Verhältnissen – wie sie sich in dystopischen Geschichten finden – vorzubeugen oder schon bestehende Vereinnahmung und Unterdrückung zu durchbrechen. In dieser Perspektive ist bei der Konzeption religiöser Bildung auf ihre individuelle und gesellschaftliche Relevanz und Wirksamkeit zu achten. Die Konsequenz einer christlichen Grundüberzeugung wird dabei als „Sehen – Urteilen – Handeln“⁵¹ kommuniziert,

ohne dabei der Gefahr zu erliegen, die Zukunft dadurch zu vereinnahmen, dass menschliche Konstrukte als endgültig bzw. absolut angenommen werden.⁵² Dabei geht es im Sinne individueller und gesellschaftlicher Entwicklung um die Förderung von Emanzipation.

3.2 Eschatologische Dimension

Dystopien sensibilisieren für (gegenwärtige) Missstände und Entwicklungen, indem sie zeigen, wohin diese führen können. Dabei finden sich nicht nur Zukunftsentwürfe, wie sie sich womöglich in absehbarer Zeit einstellen, sondern auch Entwürfe einer entfernteren Zukunft, wodurch sie gerade auf zukünftige Epochen aufmerksam machen. Dies ist ein Impuls bei der Konzeption religiöser Bildung, die vorletzte Zukunft – die Zeit zwischen einer näheren Zukunft und der Fülle der Zeit – angemessen zu bedenken und religiöse Traditionen daraufhin zu befragen, inwiefern sie sich dazu eignen, für Fehlentwicklungen helllichtig zu werden und etwas gegen sie aufzubieten, und welche erstrebenswerten Möglichkeiten sie für zukünftiges gelingendes Leben bereithalten bzw. sich aus ihnen entwickeln lassen. Ausgehend von der Thematisierung diverser Schreckensvorstellungen können die Adressatinnen und Adressaten religiöser Bildung einen Blick für das Möglichkeitspotenzial bzw. für das utopische Potenzial von Religionen für die vorletzte Zukunft bekommen und mehr Weit- und Durchblick gewinnen: Überlieferungen und Grundüberzeugungen lassen sich ans Licht heben, die einer Freiheitsberaubung, einem Machbarkeitswahn und einer Selbstoptimierung sowie einer Verzweckung⁵³ menschlichen

50 Vgl. *Grümme, Bernhard*: Öffentliche Religionspädagogik. Religiöse Bildung in pluralen Lebenswelten (Religionspädagogik innovativ 9), Stuttgart 2015, 93–110.

51 Vgl. *Werbick, Jürgen*: Theologische Methodenlehre, Freiburg i.Br. 2015, 505.

52 Vgl. *Kasper, Walter*: Glaube und Geschichte, Mainz 1970, 156–157.

53 Vgl. *Scharnigg, Max*: Große Ferien! Wir haben längst verlernt, was das Aus in Auszeit bedeutet. Ein Plädoyer für einen neuen Urlaub. In: SZ, 09./10.08.2014, Wochenende, 1.

Lebens entgegenstehen und auf dem voraussetzungslosen Angenommensein jeglichen Lebens beharren.⁵⁴ Zugleich lassen sich aber auch die Hoffnungsperspektiven, die dystopischen Geschichten innewohnen können, transparent machen, mit der christlichen Hoffnungsperspektive vergleichen bzw. in Bezug setzen, wonach die Perspektiven zur Diskussion gestellt werden können. Das endgültige Heil darf nicht die Relevanz der Lebensmöglichkeiten in den noch kommenden Epochen vergessen lassen, denn es gilt u.a. auch für zukünftige Generationen die Möglichkeit auf erstrebenswerte diesseitige Lebensoptionen zu erhalten, die sich am Reich Gottes orientieren und einen Vorgeschmack davon zu geben vermögen: Zwischen dem Nahen und dem Absoluten gibt es noch viel für die weitere Zukunft dieser Welt zu erhoffen und zu erwarten. Dabei geht es um die Sensibilisierung für einen eschatologischen Blick, der das Möglichkeitspotenzial der Verhältnisse im Licht des guten Endes zu sehen, Gottes ermutigende Anwesenheit und das Vorland bzw. Neuland seiner Verheißung zu erahnen und erfüllen vermag.⁵⁵ Dieser Blick ist zugleich ein mystischer Blick ...

3.3 Mystische Dimension

Das Phänomen Dystopie erinnert an die mystische Dimension religiöser Bildung. Dies liegt daran, dass es sich bei Dystopien um eine Vorlage zur Förderung des Möglichkeitsinns handelt (vgl. 2.3). Dieser erlaubt es, nicht nur

innerweltliche Potenziale, Alternativen etc. wahrzunehmen bzw. zu generieren, sondern gestattet durch das Erahnen Gottes und seiner größeren Möglichkeiten darüber hinaus einen religiösen Weltzugang, er gestattet es, den diesseitigen Horizont zu transzendieren. Die Spur zu dieser Perspektive können Grunderfahrungen, die explizite Darstellung von Religion bzw. deren Transformation bilden (vgl. 2.2). Ohne die dunkle Nacht der Dystopie im Sinne dehumanisierender Verhältnisse mit Nacht⁵⁶ im mystischen Sinne gleichzusetzen, können die scheinbare Abwesenheit Gottes, die Ausweglosigkeit und Bedrohung menschlicher Existenz etc. gerade auf das „Menschliche am Menschsein“⁵⁷ hindeuten und auf Göttliches verweisen. In manchen Dystopien scheint ein Zugang zu einer solchen Interpretationsweise dezidiert angelegt zu sein oder zumindest nicht ausgeschlossen zu werden, denn manche Konstellationen, Bilder, Symbole etc. gestatten eine Interpretation oder legen eine solche durch bestimmte Rezeptionsmöglichkeiten bzw. Hinweise sogar sehr nahe, die den diesseitigen Möglichkeitshorizont nicht nur ausreizt, sondern sprengt. So lassen sich manche Dystopien in protologischer Perspektive – zumindest teilweise – als eine Art Adam-und-Eva-Geschichte interpretieren (z.B. „Ghost in the Shell“ [USA 2017]), bei der es um einen erneuten Sündenfall und/oder um eine Neuerschließung bzw. Rückgewinnung der Schöpfung bzw. des Paradieses geht. In eschatologischer Perspektive lassen sich manche Dystopien als Welttransformationen verstehen, in denen eine Art Neuland von Bedeutung ist, das mit der Hoffnung auf einen Neubeginn und mit einer utopischen Perspektive verbunden sein kann: Und anstatt

54 Vgl. *Rahner, Johanna*: Einführung in die christliche Eschatologie (Grundlagen Theologie), Freiburg i.Br. 2010, 103.

55 Vgl. *Schambeck, Mirjam*: Vom „geschlossenen eschatologischen Bureau“ zum „Wetterwinkel in der Theologie“ und wieder zurück. Religionspädagogische Überlegungen, was die letzten Fragen zu lernen geben. In: *Breitsameter, Christof* (Hg.): Hoffnung auf Vollendung. Christliche Eschatologie im Kontext der Weltreligionen (Theologie im Kontakt 19), Berlin 2012, 207–227, 219–220.

56 Vgl. *Meier, Erhard*: Struktur und Wesen der Negation in den mystischen Schriften des Johannes vom Kreuz, Altenberge 1982, 48–51.

57 *Schleicher* 1970 [Anm. 4], 96.

die Begriffe „Neuland“ oder „Vorland“ zu verwenden, ließen sich auch folgende Begriffe aus einigen Dystopien gebrauchen: „The White Mountains“ („Die dreibeinigen Herrscher“ [UK 1984–1985]), „Green Place“ („Mad Max“ [USA/Australien/Namibia 2015]), „Dryland“ („Waterworld“ [USA 1995]), „Zion“ („Matrix Revolutions“ [USA/Australien 2003]), „Sanctuary“ („Logan’s Run“ [USA 1976]) oder „Earth“ („Battlestar Galactica“ [USA 1978–80 bzw. USA/Kanada 2004–2009]). Dahinter mag der lebensbegründende Mythos aufleuchten, der auf die göttliche Wirklichkeit verweist. Und im scheinbar durch und durch Profanen – in der Reise in die tiefe Diesseitigkeit –⁵⁸ und in der Bedrohung menschlicher Existenz wird das göttliche Geheimnis erahnbar. Die Ernstnahme einer solchen möglichen Interpretationsspur ist die Vorlage zur Sensibilisierung für einen mystischen Blick, der über das Diesseits hinausreicht und Voraussetzung für Gotteserfahrung ist. Und wenn die vielzitierte Aussage Karl Rahners zutreffend ist, dass der „Christ der Zukunft [...] ein Mystiker sein [wird], oder er [...] nicht sein [wird]“⁵⁹, dann hängt an der Beachtung der mystischen Dimension religiöser Bildung auch ihre Zukunft. Insofern ließen sich Dystopien als Warnsignale verstehen, die mystische Dimension religiöser Bildung nicht zu vernachlässigen.

4. Ausblick

Mit Blick auf die Praxis religiöser Bildung sei auf die Notwendigkeit der Prüfung von Dystopien vor ihrem religionspädagogischen Einsatz verwiesen: Angesichts ihres möglichen Problempotenzials ist bzgl. ihrer Auswahl und hinsichtlich der Auseinandersetzung mit ihnen eine „Unterscheidung der Geister“⁶⁰ erforderlich. Es ist auf das Potenzial von Dystopien zu achten, prosoziale Effekte stimulieren zu können. Unter dieser Rücksicht kommen gerade solche Dystopien infrage, in denen konkrete Lebensbezüge erkennbar bleiben, in denen prosoziale Strategien eine Rolle spielen, die im Alltag adaptierbar sind und die darüber hinaus ihre Rezipientinnen und Rezipienten dazu zu motivieren vermögen, sich der Frage zu stellen, was sie selbst zur Vermeidung erschreckender Möglichkeiten unternehmen könnten. Religionspädagogisch wünschbar sind Dystopien, die der Unterhaltung und dem damit verbundenen Streben nach Gewinn ihr prosoziales Potenzial nicht opfern. Allerdings können auch Dystopien, bei denen religionspädagogisch wünschenswerte Aspekte fehlen und die problematische Aspekte aufweisen, durch ein entsprechendes religionspädagogisches Handeln für religiöse Bildung fruchtbar gemacht werden, z. B. im Sinne der Förderung von Medienkritik.

Dr. Ulrich B. Kumher
Karl-Hromadnik-Str. 5,
81241 München

58 Peters, Tiemo R.: Mystik. V. Praktisch-theologisch. In: LThK³ 7, 594–595.

59 Rahner, Karl: Unmittelbare Gotteserfahrung in den Exerzitien. Gespräch mit Wolfgang Feneberg, München (1978). In: Imhof, Paul / Biallowons, Hubert (Hg.): Karl Rahner im Gespräch, Bd. 2: 1978–1982, München 1983, 31–41, 34.

60 Vgl. Mieth, Dietmar: Unterscheidung der Geister. In: LThK³ 10, 444–445.